

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 2. Fernruf: Dillenburg Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine Geschäfts-Anzeige 15 A, die Restanten je 40 A. Bei unregelmäßiger Bezahlung - Ausnahmen entsprechend Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Preise. Abdrucke, die nicht durch die Exp. 25 A.

Donnerstag, den 22. Juni 1916

76. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Einsammlung der Brennesseln.

Der Herr Landwirtschaftsminister hat angeordnet, daß die Brennesseln des heimischen Spinnfaservorrats die wichtigste Brennessel erstmalig in der Zeit zwischen dem 1. Juni und 10. Juli abgeerntet und eingesammelt werden. Die Erbschereien sind gebeten, innerhalb ihrer Bezirksgrenzen die Einsammlung und die Behandlung der Brennesseln der Wertverteilung der Brennesselblätter als Futter zu betonen. Das Einsammeln und die Behandlung der Brennesseln hat nach folgenden Anweisungen zu erfolgen: Die Brennesseln sind nur die brennende, langstielige Brennessel (*Urtica dioica*). Die krautartige, verästelte, niedrige Brennessel ist nicht zu sammeln. Der geeignete Zeitpunkt zum Ernten der Brennesseln ist der Zeitpunkt nach vollendeter Blüte, d. h. beginnend am 1. Juni. Auch später gesammelte Brennesseln sind noch verwertbar.

Der gereinigten Stengel der Brennessel müssen eine Länge von mindestens 50 Zentimeter aufweisen. Kürzere Stengel sind nicht zu sammeln, da sie für die Fasergerinnung wertlos sind.

Die Stengel sind unmittelbar über dem Erdboden abzuschneiden, sie dürfen nicht ausgerissen werden. Das Abschneiden erfolgt am besten mit einem Messer oder einer Schere, bei großen Beständen mit einer Sense.

Der Stengel gegen das Brennen wird die Verwendung der Stengel aus irgendwelchen Stoffen empfohlen. Diese Zeit nach der Ernte brennen die Pflanzen nicht mehr.

Die Zerreißen oder Zerbrechen der Stengel ist unter allen Umständen zu vermeiden, besonders ist dies bei den Stengeln in Bündel oder Garben zu beachten.

Die abgeschliffenen Brennesseln sind, wenn sie nicht am Bestimmungsorte liegen bleiben können, in Bündel zu packen und an geeigneten Stellen zum Trocknen dorthin zu transportieren.

Die Stengel müssen gut getrocknet werden, weil sie sonst in kurzer Zeit unter Wärmeeinwirkung zu faulen beginnen. Faule Stengel sind aber für die Fasergerinnung unbrauchbar. Die genügende Trocknung ist erreicht, wenn die Blätter sich leicht abstreifen lassen.

Das Trocknen sind die Blätter, etwaige Seitenzweige und die Köpfe zu entfernen. Hierzu wird je eine halbe Stengel durch eine Art Kamm hindurchgezogen. Der Kamm wird zweckmäßig hergestellt, daß in eine etwa 1,5 Zentimeter lange Röhre kräftige Nägel in einem Abstand von 1,5 Zentimeter eingeschlagen werden. Die Röhre ist danach zur Vereinfachung der Entlassungsarbeit vor dem Gebrauch an einem Baum oder Balken zu befestigen.

Die entblätterten Stengel sind sorgfältig geordnet in Bündel oder Garben zu binden.

Die Abnahme erfolgt an der, dem Gewinnungsorte nächstgelegenen Eisenbahn durch einen Beauftragten des Herrn Landwirts, zu dem von ihm bekanntgegebenen Zeiten zum Aufschleppen.

Die entblätterten und sorgfältig gebündelte Brennesseln werden dem Abnehmer 5 Mark für den Zentner aus der Kreisverwaltungsstelle durch Vermittelung der Gewerbesteuer bezahlt.

Die verbleibenden Blätter und Köpfe sind wertvolles Futter und haben den gleichen Wert wie gutes Heu.

Die Herren Bürgermeister beauftragt

unverzüglich durch Ortsämter Bekannmachung des Vorstehenden die Einwohner zur Einsammlung der Brennesseln und Ablieferung nach näherer Weisung der Ortsämter aufzufordern und anzuhalten.

Insbesondere mit den Besitzern von Privatwaldungen und den größeren Grundbesitzern in Verbindung zu treten, damit sie entweder selbst das Einsammeln der Brennesseln veranlassen oder das Einsammeln unter Leitung der Ortsämter gestatten.

Die Ortsämter bei der Durchführung des Geschäfts die nötige Hilfe zu leisten, und ihnen die zum Einsammeln nötigen Hilfskräfte zu vermitteln, insbesondere nach Benehmen mit den Ortschulinspektoren und Lehrern bei der Heranziehung von Schulkindern behelflich zu sein.

Es vertraue zuversichtlich, daß es durch gemeinsame Arbeit von jung und alt gelingen wird, die im Kreis zahlreich vorhandenen Brennesseln möglichst restlos zu sammeln und aus dem Dillkreise eine ansehnliche Menge für die Zwecke der Verwertung nutzbar zu machen.

Dillenburg, den 21. Juni 1916.

Der königliche Landrat.

Nichtamtlicher Teil.

Der Wert unseres Geldes im neutralen Ausland.

Von einem Großkaufmann erhalten wir folgende Zuschrift:

Wenn man heutzutage in das neutrale Ausland reisen will, macht man beim Ueberschreiten der Grenze zuerst eine wertvolle und unangenehme Erfahrung, daß unser Geld um etwa 30 Prozent vermindert ist. Der pfiffige Händler erklärt einem, daß 100 deutsche Mark bei ihnen nur 70 Mark und häufig noch weniger Wert hätten. Fragt man erkaunt nach Grund und Ursache dieser Entwertung, so erhält man wieder mit pfiffigem Gesicht die Antwort: Man erhält nicht soviel Butter, Fleisch und andere Lebensmittel bei uns kaufen. Deutschland kauft mehr von uns,

wie es an uns verkauft, dieses Mehr des Einkaufes bezahlt ihr uns mit Papiergeld, und — jetzt zuckt man mit den Schultern — Papier ist halt Papier. Macht man die Erwägung, daß unsere Banknoten laut Ausweis der Reichsbank durch unsere Goldreserve in der gleichen Höhe gedeckt seien, wie in Friedenszeiten, dann erhält man wieder mit pfiffigem Gesicht die Antwort: Ja — die Reichsbankausweise, wer bürgt dafür — Achselzucken. — Also ihr glaubt, unsere Reichsbank schwandelt, gibt falsche Ausweise? Dies will man aus Höflichkeit nicht gerade behaupten, aber da bei uns zu Hause kein Geld mehr im Verkehr, und die Ausfuhr von Gold verboten ist, man also kein deutsches Gold sieht, so entwertet man unser Geld, obgleich wir das der ganzen Welt von der Hochfinanz auferlegte Joch der Goldwährung erfüllen und die vorgeschriebene Golddeckung für unsere Banknoten in gesetzlicher Ordnung ist. Glaubt jemand, daß in Friedenszeiten, unser Papiergeld im Auslande eine derartige Entwertung erleiden würde, auch wenn unser Einkauf den Verkauf mehr übersteigen würde als heute?

Diese Tatsache wird umso auffälliger, wenn man im neutralen Ausland steht, wie das Geld unserer Feinde höher bewertet wird, als das unsere, obgleich auch diese Staaten ein Goldausfuhrverbot erlassen haben, und weit mehr ein als ausführen. Das englische Pfund hat kaum gelitten. Fragt man nach dem „Warum“, so erhält man die gewöhnliche Antwort: „Ja, das ist auch englisches Geld“. Zu all diesen Merkwürdigkeiten kommt hinzu, daß das Geld des neutralen Auslandes nun bei uns um so viel mehr wert ist, wie unser Geld entwertet ist.

Und das Resultat von alledem? Das Deutsche Reich erleidet an seinem Geldverkehr mit dem neutralen Ausland einen Verlust von etwa 30 Proz. des Umsatzes in Einfuhr und Ausfuhr. Dieser Verlust beträgt seit Kriegsbeginn viele hundert Millionen Mark. Mancher möchte gern in diesen finanziellen Wirrwarr Einblick tun und wissen, wo die großen Kuriositäten bleiben, in welche Taschen sie fließen. Eigenes Nachdenken wird immer zu der Erkenntnis führen, daß von solch wilden Zuständen, wie sie heute in unserem Geldverkehr mit dem Ausland herrschen, nur die Befürworter, soweit sie Handels- u. Geldgeschäfte betreiben, ungeheuren Nutzen haben. Daß das Volk in seinen breiten Schichten keinen Nutzen davon hat, beweist am Besten Holland. Bei dem Geldstrom, der sich in dies Land ergießt, müßte der Wohlstand der Allgemeinheit zunehmen, oder die Lebensbedingungen müßten günstiger und billiger werden. Das Umgekehrte ist der Fall; die Preise der Lebensmittel haben die gleiche Höhe wie bei uns, und das Erwerbsleben ist erschwert worden.

Einer gewissen kleinen Volkschicht dienen die Notlagen des Krieges dazu, ihre Vermögen ins Ungeheure zu vermehren und in Luxus und Wohlleben zu schwelgen, während große und wertvolle Teile der Völker zu Grunde gehen und darben. Auch bei uns ist die Luxusindustrie beschäftigt wie nie zuvor im Frieden. Daß es möglich ist, in heutiger Zeit große Kunstaktionen abzuhalten, sagt alles.

Wenn nun die Entwertung unseres Geldes im neutralen Ausland noch einen Schein des Rechtes haben könnte, so verliert dieser doch vollständig, wenn wir in unserem Verkehr mit unseren Verbündeten, Österreich-Ungarn, Bulgarien und der Türkei, dieselben Geldverhältnisse sehen. Wir sind alle miteinander auf Gedeih und Verderben verbunden, wir wirtschaften zusammen aus einer Tasche, und wir lassen uns trotzdem in unserem gegenseitigen Warenaustausch und Geldverkehr durch Kursverluste etwa 30 Proz. der Austauschwerte abnehmen. Und auch hier verschwinden diese gewaltigen Differenzen wie durch einen Zauber spurlos in die Taschen der oben Bezeichneten.

Die Hochfinanz und in ihren Diensten Banken und Börse haben ein eisern Joch auf den Nacken aller Völker gelegt. Es muß doch wohl wahr sein, daß, wie Walter Rathenau behauptet, „die Völker nicht von ihren historischen Regenten und Gesetzen, sondern von einer Anzahl von Männern, die sich untereinander kennen, regiert werden“. Mit dieser Behauptung stimmt auch die Tatsache überein, daß die Männer, die sichtbar, noch mehr aber, die unsichtbar, in allen modernen Staaten der Gegenwart führend sind, der Hochfinanz angehören oder gute Beziehungen zu dieser haben.

Wenn jemals ein Volk Sieger war, so sind wir und unsere Verbündeten dies in unsern übermenschlichen Kampf an allen Fronten. Sollte es möglich sein, daß eine internationale Interessengemeinschaft den Völkern, die Gut und Blut eingesetzt haben für ihres Landes Größe, den Siegerpreis mit List aus der Hand winden könnte? —

Die Tagesberichte.

Der deutsche amtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 21. Juni. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

An verschiedenen Stellen der Front zwischen der belgisch-französischen Grenze und Oise herrschte rege Tätigkeit im Artillerie- und Minenkampf sowie im Flugdienst.

Bei Patrouillenunternehmungen in der Gegend von Berch-au-Bac und bei Trappelle (östlich von St. Dié) wurden französische Gefangene eingebracht.

Ein englisches Flugzeug stürzte bei Puisseux (nordwestlich von Bapaume) in unsern Abwehrfeuer ab. Einer der Insassen ist tot. Ein französisches Flugzeug wurde bei Remnat (nordöstlich von Pont-a-Mousson) zur Landung gezwungen. Die Insassen sind gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Vorstöße unserer Truppen nordwestlich und südlich von Danaburg, in Gegend von Dubatowka (nordöstlich von Smorgon) und beiderseits von Krowo hatten guten Erfolg. In Gegend von Dubatowka wurden mehrere russische Stellungen überrannt. Es sind über 200 Gefangene gemacht, sowie Maschinengewehre und Minenwerfer erbeutet. Die blutigen Verluste des Feindes waren schwer.

Die Bahnhöfe Zalesie und Molobetschno wurden von deutschen Fliegergeschwadern angegriffen. Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nichts Neues.

Heeresgruppe des Generals von Linzigen. Bei Gruziatn (westlich von Rostk) wurden über den Styr vorgegangene russische Kräfte durch Gegenstoß zurückgeworfen, feindliche Angriffe wurden abgewiesen. Nordwestlich von Rostk setzte der Gegner unsern Vordringen starken Widerstand entgegen. Die Angriffe blieben im Fluß. Hier und bei Gruziatn blühten die Russen etwa 1000 Gefangene ein. Auch südlich der Tura geht es vorwärts.

Bei den Truppen des Generals Graf von Bothmer keine Veränderung.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 21. Juni. (W.B.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz: In der Bukowina, in Ostgalizien und im Raume von Radziwillov keine besonderen Ereignisse. In Wolhynien haben die unter dem Befehl des Generals von Linzigen stehenden deutschen und österreichisch-ungarischen Streitkräfte trotz beständiger feindlicher Gegenwehr abermals Raum gewonnen. Bei Gruziatn wiesen unsere Truppen in zäher Standhaftigkeit auch den vierten Massenstoß der Russen völlig ab, wobei 600 Gefangene verschiedener feindlicher Divisionen eingebracht wurden; insgesamt sind gestern in Wolhynien über 1000 Russen gefangen worden.

Italienischer Kriegsschauplatz: Die Lage ist unverändert. Im Südtiroler Abschnitt kam es zu lebhaften Artilleriekämpfen. An der Dolomitenfront wiesen unsere Truppen bei Rifreddo einen Angriff unter schweren Verlusten des Feindes ab. Zwischen Brenta und Etsch fanden keine größeren Kämpfe statt. Vereinzelt Vorstöße der Italiener scheiterten; zwei feindliche Flieger wurden abgeschossen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: An der unteren Bojsa haben die Italiener, vom Feuer unserer Geschütze gezwungen, den Brückenkopf von Feras geräumt. Wir zerstörten die italienischen Verteidigungsanlagen und erbeuteten zahlreiche Schanzzeug.

Der bulgarische amtliche Bericht.

Sofia, 21. Juni. (W.B.) Generalstabbericht: Die Lage an der Front von Mazedonien ist unverändert. Das schwache Artilleriefeuer dauert beiderseits an. Im Wardar-tale südlich von Doiran und Guegheli war am 18. Juni der Artilleriekampf etwas lebhafter. An demselben Tage sprengten unsere Patrouillen am rechten Wardarufer südlich von Belasitsa-Planina mehrere Kavallerieabteilungen, die Erkundungen ausführten und schlugen sie in die Flucht. Feindliche Flieger warfen erfolglos Bomben auf Pardebi und Doiran, sowie auf bewohnte Ortschaften des Abschnittes Rupil. Eines unserer Flugzeuge griff bei Porto Lajos einen feindlichen Transport an, beschloß ihn und bewarf ihn mit Bomben, wobei die Schiffsbrücke getroffen und ernstlich beschädigt wurde.

Der türkische amtliche Bericht.

Konstantinopel, 21. Juni. (W.B.) Bericht des Hauptquartiers: An der Trakfront kein Ereignis von Bedeutung. — Kaukasusfront: Auf dem rechten Flügel keine Veränderung. Im Zentrum in einigen Abschnitten Artillerie- und Infanteriefeuer. Auf dem linken Flügel schloßerte ein überraschender Angriff, den der Feind mit einem Teil seiner Kräfte versuchte, infolge unseres glücklichen Feuers. Ein Flugzeug des Feindes über Sedd-ul-Bahr erschien, wurde durch unser Feuer verjagt. Einige Schiffe des Feindes, die bei der Insel Keusen gesichtet wurden, wurden durch unser Feuer verjagt. Am 18. Juni um 9 Uhr morgens griffen neun Flugzeuge des Feindes El Arsch mit Bomben und Maschinengewehren an. Durch unser Feuer wurden zwei Flugzeuge abgeschossen. Wir stellten fest, daß eines davon in Flammen gefüllt abstürzte. Dieser Luftangriff, der zwei Stunden dauerte, war ergebnislos, denn der Feind konnte keinen Schaden anrichten.

Die amtlichen Berichte der Gegner.

Der französische amtliche Bericht vom 20. Juni lautet: Nachmittags: Auf dem rechten Maasufer griffen die Deutschen nachts dreimal die französischen Stellungen nordwestlich der Höhe 321 an; unsere Maschinengewehre und unser Sperrfeuer brachen die Versuche. Starkes Artilleriefeuer in der Gegend von Baug, Chapire und auf dem linken Ufer im Abschnitt Chantancourt. Im Wasgenwald schloßerte ein deutscher Handstreich gegen die vordersten Sappen in der Gegend von Michelbach südlich von Thann. — Abends: Auf der ziemlich lebhaften Artilleriekampfs in der Gegend südlich vom Fort Baug ist von der ganzen Front kein wichtiges Ereignis zu melden. — Belgischer Bericht: Artilleriekampf und Bombenwürfe in der Gegend von Steenstraete. Ruhe auf der übrigen Front.

Der englische amtliche Bericht vom 20. Juni lautet: Minutierigkeit und gegenseitige Beschädigung im Abschnitt von Voos, wo wir gestern nacht eine große Abteilung feindlicher Schanzarbeiten überauschten, mit zahlreichen Bomben bewarfen und ihnen zahlreiche Verluste zufügten.

Der russische amtliche Bericht vom 20. Juni lautet: Westfront: In einigen Abschnitten der Front der Bruckowischen Armee machte der Gegner heftige Gegenangriffe. Nach vervollständigten Berichten, welche die Kämpfe in der Gegend nördlich des Dorfes Hadomce am Styr, westlich des Dorfes Kolk umfassen, machten unsere Truppen dort am 17. Juni 98 Offiziere und 3137 Soldaten zu Gefangenen und erbeuteten 17 Maschinengewehre. Durch unser Feuer wiesen wir einen feindlichen Angriff ab, der, von deutschen Truppen unterstützt, in die Umgegend des Dorfes Wornegun (8 km.) nördlich Kistelin, 7 Werst nördlich der großen Straße Luz-Mladimir-Wolhust vorgetragen wurde. Nach den in letzter Stunde eingetroffenen Meldungen trieben unsere Truppen nach einem Gegenangriff in der Gegend von Rogowice (5 km.) südlich des Dorfes Wolacz die Feinde zurück und nahmen ihm 16 Offiziere und 1200 Soldaten sowie 8 Maschinengewehre ab. Man meldet, daß in dieser entscheidenden Kampfhandlung eines unserer Schützenbataillone sehr geschickt manövrierte. Es griff den Feind nicht nur von der Flanke her an, sondern wollte sogar seine ganze Front auf. Dieses Bataillon, welches zu einem unserer ruhmvollsten Schützenregimenten gehört, zwang den Gegner zum Rückzug und nahm ihm wieder drei Kanonen ab, deren Verlust gemeldet worden war. Ein anderes Bataillon machte gestern 300 Gefangene und erbeutete 2 Maschinengewehre. In der Gegend des Bahnhofes Ochotnikowo (44 km.) östlich Sarny, mußte ein deutscher Flugzeug landen. Wir nahmen den Führer und Beobachter gefangen. In der Gegend von Gajworonka und Wisniowczyk, nördlich von Buczac, leistet der Gegner erbitterten Widerstand. Auf dem äußersten linken Flügel geht der Feind in voller Auslösung zurück, von unseren Truppen energisch verfolgt. Wir besetzten die Dörfer Jadowa (33 km. westlich Czernowit), Storozhne und Hylboka (2 km. südlich Czernowit) am Sereth. An der Front wurden die feindlichen Befestigungen stellenweise heftig von uns beschossen. Nördlich Splugia östlich des Wiczniow-Sees versuchte der Feind mit Schützen an unsere Gräben heranzukommen; er mußte in unserer Infanteriefire zurück. — Kaukasus: Bei Sarpol, an der Straße nach Bagdad, wurden Angriffe feindlicher Infanterie und Kavallerie mit großen Verlusten für den Feind abgeschlagen.

Der italienische amtliche Bericht vom 20. Juni lautet: Am 18. Juni wiesen wir kleine feindliche Angriffe im oberen Genovatal (Sarca) flussaufwärts von Doane, gegen Chiese, in Richtung auf den Monte Giove und im Pofinatal ab. Ein lebhafter Kampf dauerte gestern auf der Hochfläche „Sieben Gemeinden“ im Frontabschnitt nördlich und nördlich von Schlägen an; heftige Stürme verminderten die Schwierigkeiten unseres Vorrückens. Wir wiesen die gewöhnlichen Gegenangriffe zurück, welche der Feind hartnäckig vortreibt, um unsere Fortschritte aufzuhalten. Auf dem rechten Flügel nahmen unsere Alpenstruppen dem Feinde 200 weitere Gefangene ab. Im oberen Votital griff der Gegner in der Nacht zum 19. Juni die jüngst von uns eroberten Stellungen wiederholt an, wurde aber mit fühlbaren Verlusten abgeschlagen. Unsere Batterien beschossen den Bahnhof Toblach und die Straße nach Pando (Menzal) in Karnien. Am Monzo einige Artilleriegefechte.

Dom südöstlichen Kriegsschauplatz.

Kopenhagen, 21. Juni. Die Petersburger Zeitungen geben jetzt unumwunden die sehr großen Verluste Russlands an Menschenleben bei der neuen Offensive gegen Galizien und Wolhynien zu, nachdem noch vor wenigen Tagen ein Sonderbericht der amtlichen Agentur die russischen Verluste als „nur normal“ bezeichnet hatte. „Nietisch“ schreibt zensiert: „Unsere Verluste sind sehr schwer und der Verbrauch an Munition und Proviant übersteigt die größten Maße. Auch die „Wremja“ spricht von „außerordentlich großen Verlusten“, die Russland für die gemeinsame Sache der Entente gebracht habe.

Das Flaggenlied.

Roman aus der Gegenwart von Alex. von Hoffe.

7. Fortsetzung.

„Was geht dich der Krieg an?“ unterbrach Charley sie zornig. „Vor dem Kriege hast du mir gesagt, daß du mich lieb hast, und es ist doch unmöglich, daß dieser Krieg persönliche Gefühle, die Mensch an Mensch binden, verändern kann. Wenn du mich liebst —“

„Das ist es ja!“ unterbrach sie ihn. „Das Band der Liebe war nicht stark genug, und deshalb hat es der Krieg gerissen. Wäre der Krieg nicht gekommen, würde ich wahrscheinlich erst zu spät erkannt haben, daß meine Liebe für dich nicht groß genug war, mich für ein ganzes Leben an dich zu binden. So ist es wohl für uns persönlich ein Segen, daß der Krieg kam und mich rechtzeitig meinen Irrtum erkennen ließ.“

„Du weißt nicht, was du sprichst, liebe Mieke. Du bist jetzt in einer sehr aufgeregten Gemütsverfassung und bildest dir allerlei Torheiten ein. Du würdest sehr bald bereuen —“

„Nein, nur im umgekehrten Falle würde ich alles zu bereuen haben! Ich bin mir schon längst darüber klar, daß ich dich nicht heiraten kann, und fand nur bisher nicht den Mut, offen mit dir darüber zu reden. Ich kann dich nicht heiraten, Charley!“

Sie hatte ihre Tasse niedergelegt, die Hände gefaltet und sah ihn bittend an.

„Nimm es mir nicht übel, Charley,“ fuhr sie leise fort. „Es ist nicht meine Schuld, ebensowenig deine. Es ist auch besser für dich so, glaube es mir. Wenn du jetzt, wo alles Deutsche in England verhaßt ist, eine Deutsche heiraten würdest, man würde es dir sehr übelnehmen. Auch Hellen sagte, es sei jetzt für einen Engländer nicht eben angenehm, eine Deutsche zu heiraten.“

„Hellen sagte das?“ fragte er ungläubig. „Hellen war doch bisher immer dafür, daß wir uns heiraten.“

„Sie ist es auch noch. Sie redete mir zu, führte es als ein Zeichen deiner Liebe an, daß du mich heiraten willst, obgleich ich Deutsche bin.“

„Und das ist wahr, Mieke,“ fiel er schnell ein und versuchte dabei ihre Hand zu ergreifen. „Ich liebe dich eben so, wie du bist, und was fragt die Liebe nach der Nationalität? Was geht uns die Feindschaft unserer Völker an? Sie werden schon einmal wieder Frieden schließen. Du bist für mich Mieke, mein einziger Liebling. Vielleicht gerade um deinetwillen vermag ich die Feinde Englands nicht so zu hassen, wie ich es als Engländer eigentlich tun sollte.“

„Ach, Charley, was nützt das alles —“

„Ich könnte sogar Sympathie für Deutschland empfinden

Zürich, 21. Juni. Der Tagesanzeiger schreibt zur Kriegslage: Die noch anhaltenden russischen Fortschritte in der Bukowina südlich von Czernowit haben wenig zu bedeuten, da sie sich in einem Gebiet bewegen, welches für die ganze Front nicht die Bedeutung hat wie das galizische und polnische Operationsfeld mit seinen Eisenbahnen und Straßen. Die Gefahr für die Mittelmächte ist durch die Festhaltung der russischen Offensive von Luz abwärts endgültig abgekehrt.

Der Krieg im Orient.

London, 20. Juni. (W.B.) Amtliche Meldung: Ein Flugzeug bewarfen gestern einen neuen Flugplatz des Feindes, 5 Meilen südlich El Arisch, östlich vom Suezkanal mit Bomben. Zwei Flugzeuge, die außerhalb der Schuppen standen, wurden zerstört. Ein Flugzeugführer, ein Beobachter und mehrere Mechaniker wurden getötet. Von zehn Schuppen brannten zwei vollständig nieder. In vier Schuppen, die wiederholt beworfen wurden, wurden vermutlich wenigstens fünf Flugzeuge kampfunfähig gemacht. Die Flieger griffen auch feindliche Truppenlager mit Bomben und Maschinengewehrfeuer an und ließen insgesamt 76 Bomben fallen. Wir verloren drei Flugzeuge.

Der Krieg zur See.

London, 21. Juni. (W.B.) Hohds meldet: Der Dampfer „Deach“ (4718 Tonnen) und der französische Dampfer „Oiga“ (3129 Tonnen) wurden am 18. Juni, der italienische Dampfer „Poviga“ (3360 Tonnen) am 17. Juni versenkt.

Stockholm, 21. Juni. (W.B.) Eine genaue Untersuchung hat ergeben, daß der deutsche Dampfer „Em“ innerhalb der schwedischen Hoheitsgewässer von einem englischen Unterseeboot torpediert wurde.

Bern, 21. Juni. (W.B.) Wie „Temps“ meldet, ist der Dampfer „Saconet“ aus Philadelphia auf der Fahrt von Archangel nach London auf eine Mine gelaufen und gesunken.

London, 21. Juni. (W.B.) Neutermeldung. Der holländische Dampfer „Ortis Loda“ ist gesunken.

Christianfund, 22. Juni. (Z.L.) Wie ein Telegramm aus Marseille an die hiesige Rederei „Heitlin“ besagt, ist der Dampfer „Aquila“ 100 Meilen vor Marseille von einem österreichischen Unterseeboot torpediert worden. Die gesamte Mannschaft konnte gerettet werden. Die „Aquila“ war von Cardiff nach Livorno unterwegs.

Kopenhagen, 21. Juni. (W.B.) Wittermeldungen zufolge wurden in Skagen gestern 12 Leichen deutscher Seeleute, die von Fischern eingebracht worden waren, unter großer Beteiligung der Behörden und der Bevölkerung auf dem Friedhof beerdigt. In 13 mit Blumenpenden reich geschmückten Särgen wurden 10 Mann in einem gemeinsamen Grab beigesetzt und zwei Offiziere in besonderen Gräbern dicht neben ihren Kameraden beigesetzt. Das deutsche Marineministerium ließ auf den deutschen Kriegernächtern prachtvollen Palmenzweigen niederlegen. Pastor Busch sprach tiefbewegte Worte an den Gräbern. Der deutsche Konsul dankte im Namen des deutschen Volkes für die rege Teilnahme.

Für den Reichskanzler.

Landwirtschaftsminister Rapp hatte in seinem Rundschreiben erklärt: Herr Rapp wirft der Politik des Reichskanzlers Unfähigkeit und Schwäche vor, der Reichskanzler gebraucht gegen Herrn Rapp Schimpfworte. Da im Gegensatz zu andern Blättern die „Kreuz-Ztg.“ dieser Behauptung beitrifft, so stellt die „Nordd. Allg. Ztg.“ fest: Rapp behauptete, daß die Zensur weniger in den Dienst der vaterländischen Sache als in den der leitenden Staatsmänner zum Schutz gegen persönliche Angriffe gestellt wird. Die Parole Einigkeit, so heißt es weiter, auf die der Kanzler sich berufe, fange an, bei uns dieselbe unglückliche Rolle zu spielen, wie 1806 nach Jena das staatsverräterische Wort: Ruhe ist die erste Bürgerpflicht. In der U-Wortfrage ist nicht der Mut, sondern der Wankelmuth bestimmend. Weiter spricht Rapp von der Preisgabe unseres völkischen Ansehens, mutloser Unentschlossenheit usw. Es lagen also Angriffe unerhörter Art

um deinetwillen, Mieke,“ fuhr er fort. „Sieh mal, ich bin jung und kerngesund, und dennoch habe ich mich nicht für Atikheens Heer anwerben lassen. Ich möchte nicht gegen deine Vandalen kämpfen, womöglich gegen deine Brüder. Ich liebe dich zu sehr, Mieke, du weißt nicht, wie sehr! Ich könnte es nicht ertragen, dich zu verlieren.“

Zuerst hatte Mieke versucht, ihn zu unterbrechen. Jetzt sah sie mit gesenktem Kopf, ihre Augen standen voll Tränen. Es rührte und erschütterte sie, daß er sie so sehr liebte, sie fühlte, daß er aufrichtig sprach. Sie hatte gehofft, daß auch seine Gefühle für sie sich abgekühlt haben würden, sie hatte das fast als Gewissheit angenommen. Nun empfand sie eine Beschämung über die Aenderung ihrer eigenen Gefühle. Und doch konnte sie nicht anders. Sie bereute es jetzt, nicht früher mit Charley gesprochen zu haben, nicht schon vor Wochen, da sie doch schon gewußt, daß sie ihn nicht würde heiraten können. Viel offener hätte sie ihm damals ins Auge sehen können als jetzt, wo eines andern Mannes Bild ihr Herz erfüllte.

„Du wirst mir das doch nicht antun, Mieke, mich aufgeben, nur weil ich ein Engländer bin,“ fuhr Charley fort, der ihr Schweigen für gütig gedeutet. Da hob sie den Kopf und sah ihn an; an ihren Wimpern glänzten Tränen. „Würdest du Deutscher werden, um mich heiraten zu können?“ fragte sie langsam.

„Ja — Deutscher? Welche komische Idee!“ antwortete er ohne Zögern.

„Nun, siehst du! Und ich kann nicht Engländerin werden, was ich als deine Frau doch werden müßte. Für mich ist der Gedanke ebenso komisch und unmöglich! Ich bin die Tochter eines deutschen Staatsbeamten, meine Brüder sind deutsche Offiziere! Ich bin Deutsche, und ich will es bleiben!“

„Es ist ganz etwas anderes, wenn du —“

„Es ist ganz dasselbe!“

„Deine Schwester Hellen zum Beispiel —“

„Hellen liebt ihren Mann über alles, ich aber — Charley, muh ich es dir noch einmal sagen? — Ich kann eben nicht anders: Ich liebe mein Vaterland mehr als dich! Ich liebe dich nicht so sehr, daß ich um deinetwillen aufhören könnte, Deutsche zu sein.“

Er wandte sich mit zorniger Bewegung von ihr ab und ging langsam durchs Zimmer. Sein Gesicht war ganz blaß. Er tat ihr leid, und doch konnte sie nicht anders handeln. Sie war froh, daß alles nun gesagt war, und hoffte, daß er nun nicht weiter in sie dringen würde, ihre Meinung zu ändern. Sie horchte angestrengt, ob nicht Hellen käme. Da blieb Charley plötzlich vor ihr stehen. Sein Gesicht war ganz verändert, ein scharfer Zug grub sich um seinen Mund ein. Zu Mikes Überraschung glitzerten böse Funken in seinen blauen Augen.

vor und es geht nicht an, den Angreifer als den Feind hinzustellen.

Der große Ernst der Lage von Verdun.

wird in den militärischen Kreisen Frankreichs, Englands und gleichermaßen erkannt und offen eingestanden. Russische Offensive hat den Druck gegen Verdun gemildert. England soll Hilfe bringen. Verdun wird sich durch eine mittelbare oder unmittelbare Hilfe Englands für Frankreich an erster Stelle als die wichtigste des jüngsten Londoner Kriegsrates zu betrachten. Engländer sind durch Irland und Dänemark im Norden des westlichen Kriegsschauplatzes gegen den deutschen Gebührenden Empfang finden. Die französischen Deputiertenkammer verhandelte in Geheimnissen lang über die Lage von Verdun, nachdem ein französischer Ausfluß, der sich durch einen Besuch an die Dinge unterrichtet, seinen Geheimbericht erstattet hatte. Menge von Anzeichen spricht dafür, daß der Reichstags-Kommission sowie die der Kammer von vorgelegten militärischen Unterlagen die besten Aussichten für das Schicksal Verduns eröffnet haben. rechnet allgemein mit dem baldigen Fall der Festung, die öffentliche Meinung auf das Unvermeidliche vorzubereiten und die Massen durch die Versicherung zu trösten, daß Verdun noch nicht Frankreich sei. Man verschweigt nicht flüchtig, daß mit Verdun der letzte starke Widerstandskampf Frankreichs und Englands zusammenfällt.

Zum Tode Jommelmans.

Berlin, 21. Juni. Wie die „B. Z. a. M.“ hat der mit der Herausgabe eines Buches über den reichsten Kriegsdienst der deutschen Flieger beschäftigte Malkowsky in Berlin noch vor einigen Tagen von dem Leutnant Jommelmans einen längeren Brief erhalten, dem er über seine besonderen Neigungen und die Begebenheiten seines Lebens ausführlich Mitteilung machte. Schon in seiner Jugend hatte er ein starkes Interesse an Maschinen und betätigte sich namentlich während seiner denzenteil reichlich portlich. Viel Freude hatte er an mathematischen Studium. Am 1. August 1907 trat er in den ersten Kriegsdienst auf einem Hoyer-Flieger. Am 15. August 1908 wurde er von einem eigenen Gebiete wegen einer Meldung der „B. Z. a. M.“ aus Dresden entlassen. Die Kunde von dem tödlichen Absturz Jommelmans geborenen Dresdener die größte Trauer. Die Stellung, die gegenwärtig in Dresden stattfindet, enthält besondere Jommelmans-Abteilung, welche die hiesige zehnjährige Ausbildung ausübt. Man sieht dort das Flugzeug des Jommelmans seine ersten Luftkämpfe bestanden. eine zerstückte Gondel und einen zerstückten Teil von anderen Flugzeugen Jommelmans, sowie seine Beutestücke, darunter den Rumpf eines abgeschossenen feindlichen Flugzeuges, eines beinahe völlig erhaltenen Beldeders.

Die Pariser Wirtschaftskonferenz.

Paris, 20. Juni. (W.B.) Eine amtliche Note der Beschlüsse bekannt, die die vom 14. Juni bis 17. Juni tagende Wirtschaftskonferenz den alliierten Regierungen zu unterbreiten beschlossen hat, um, wie die Note für sie und die Gesamtheit der neutralen Länder die ökonomische Unabhängigkeit und Beachtung, guter Methoden zu sichern und zugleich für die Alliierten die Herstellung dauernder Normen für ihre Wirtschaftswirtschaften. Die Beschlüsse sind in drei Abschnitten unterteilt: 1. Maßregeln für die Zeit des Krieges. 2. Übergangsmaßregeln für den Zeitabschnitt des sommerlichen industriellen, landwirtschaftlichen und maritimen Wiederaufbaus der alliierten Länder. 3. Dauernde Maßregeln der Zusammenarbeit und gegenseitigen Beistand zwischen Alliierten. Die Beschlüsse endigen mit folgender Erklärung: Indem die Vertreter der alliierten Regierungen feststellen, daß die alliierten Mächte zu ihrer gemeinsamen Betätigung

„Ich bin zu der Ueberzeugung gekommen, daß ich in einem Mann liebt!“ sagte er hart, und als Mieke blieb, fuhr er fort: „Und ich nehme fast an, daß Mieke eben jener Fremde ist, mit dem Bob dich auf den Kopf geschlagen hat.“

Diese Heftigkeit Charleys überraschte Mieke so sehr, daß sie für einen Moment beinahe die Fassung verlor. Mieke überflammte ihr Gesicht, ihre Lippen bebten und sie ten keinen Ton hervor. Da lachte er hart auf.

„Habe ich dich ins Herz getroffen?“

„Du suchst — nach einer Beleidigung!“ flammte sie endlich.

„Wäre das eine? Ich meine, wenn jener Mann so sicher ist? Ich nehme nämlich an —“

Gerade öffnete sich die Tür, und Hellen kam herein, aber Charley beachtete das nicht.

„Ich nehme nämlich an,“ fuhr er fort, „daß er ein Deutscher ist, und natürlich hat er dir Klagen gemacht, daß einen Engländer nicht heiraten darfst!“

Hellen war ganz entsetzt an der Tür stehen geblieben.

„Was ist denn geschehen?“ fragte sie, aber niemand ihr Antwort, und in gleichem Ton fuhr Charley fort.

„Jedenfalls ist es doch sehr verdächtig, daß du jetzt gerade heute, dir meines Deutschtums so bewußt geworden bist.“

Gerade heute, wo du allen Grund hättest, dich seiner zu enthalten. Wo eine Menge unschuldiger englischer Frauen Kinder von deutschen Granaten getötet wurden. Wo ein

„D, ich bedaure die Unglücklichen nicht weniger als du unterbrach ihn Mieke. „Aber das ist der Krieg.“

„Englische Küsten zu beschließen, hat absolut keinen militärischen Wert, und daß es geschehen, war nur ein Zufall.“

„Die Engländer sollen eben am eigenen Leibe den Schmerz spüren. Warum sollen denn nur die übrigen am Krieg teiligten Länder darunter leiden, England aber davon bleiben?“

„Ihr zankt euch?“ mischte Hellen sich ein und unterbrach sie.

„Ach, laßt doch das, es führt ja zu nichts.“ Mieke hat mir soeben erklärt, daß sie mich nicht heiraten will!“ sagte Charley, indem er sich ihr zuwandte.

Ganz fassungslos schaltete Hellen die Hände.

„Aber Mieke, bist du denn verrückt geworden?“

Noch ehe Mieke etwas sagen konnte, fuhr Charley erregtem Tone fort:

„Sie sagt, sie könne mich nicht heiraten, weil ich ein Engländer bin. Aber ich glaube nicht, daß das der Grund ist! Ich bin sicher, daß sie einen andern Mann mit dem sie sich heimlich in den Klippen trifft.“

nicht? —, welche Wortliebe Mieke seit einiger Zeit für dich gänge — für einsame Spaziergänge! — in den Klippen gezeigt hat!“

(Fortsetzung folgt)

Haufe des Sommers und im kommenden Herbst wieder erheb- lich verhärtet werden können, wenn die Viehbestände bis dahin möglichst gespart und nur soweit in Anspruch genommen werden, als zur Befriedigung der allerdringendsten Bedürf- nisse unumvermeidlich ist. Also bei der gegenwärtigen Sach- lage tunlichst Einschränkung des frischen Fleischgenusses in den nächsten Wochen, um die Gewissheit zu erhalten, mit Fleisch, Fett, Milch und Butter im Winter ausreichend ver- sorgt zu werden.

— Fronleichnam. Heute, am 22. Juni, feiert die katholische Kirche eines ihrer erhabensten Feste, den Fron- leichnamstag. Im Jahre 1246 durch den Bischof Robert von Lüttich eingeführt und zum erstenmale im Jahre darauf feierlich begangen, ist der Fronleichnamstag bis auf die Zeit- zeit ein kirchliches Fest von besonderer Bedeutung für den katholischen Glauben geblieben. Es ist der wunderbaren Ver- wandlung der gegessenen Hostie in den Leib des Herrn geweiht. Seinen Glanzpunkt bilden von altersher die mit großer Pracht- entfaltung vor sich gehenden Prozessionen. Ihren Abschluß bildet ein Gottesdienst, der nach der Landessitte im Gottes- hause oder auch wohl unter freiem Himmel stattfindet.

— Die neuen Postwertzeichen. Zur Einführung neuer Briefmarken schreibt die Kaiserl. Reichspostverwaltung der „Post. Ztg.“ folgendes: Anlässlich der bevorstehenden Einführung einer außerordentlichen Reichsabgabe, die mit den Post- und Telegraphengebühren voraussichtlich vom 1. August ab erhoben werden wird, wird die Reichspostver- waltung vorentsprechend folgende Postwertzeichen neu herausgeben: Freimarken zu 2½ Pfg., 7½ Pfg. und 15 Pfg.; Post- markten zu 7½ Pfg.; Postkarten mit Antwort- markten zu 7½ Pfg.; Freimarkenheften mit Freimarken zu 2½ Pfg. (Verkaufspreis 75 Pfg.). Mit dem Verkauf der neuen Wertzeichen wird in den letzten Tagen des Juli bei den Postanstalten begonnen werden. Die Marken zu 2½ Pfg. werden es jedermann ermöglichen, etwa vor- handene Bestände an Marken oder Postkarten zu 5 Pfg. auf- zubrauchen. Die bayerische Postverwaltung wird eigene neue Marken herausgeben.

— Eisenbahnfrachtbrieft. Die Königl. Eisen- bahndirektion Frankfurt a. M. hat sich infolge der Papier- not veranlaßt gesehen, die Anforderungen an die Be- schaffenheit des Papiers für Eisenbahnfrachtbrieft zu mildern. Den Buchdruckereien des Bezirks sind dement- sprechende Mitteilungen zugegangen. Die Verfügung zeugt von einer dankenswerten Einsicht und Rücksicht in und auf die tatsächlichen Verhältnisse.

Provinz und Nachbarschaft.

a. Rottenbach (Westerwald), 21. Juni. Der 19 Jahre alte Arbeiter Hof von hier geriet in dem Steinbruch der Rottenbacher Bai unter die Räder eines beladenen Besör- derungswagens der Feldbahn. Es wurde ihm ein Bein abge- querscht. Auch trug er schwere, innere Verletzungen davon, die alsbald seinen Tod herbeiführten.

Rassau, 21. Juni. Heute nachmittag fuhr der hier um 1.56 Uhr abgegangene Triebwagen nach Ems in- folge falscher Weichenstellung auf ein Nebengleis und rannte gegen den Freilbock, den er mehrere Meter weiter- schlepte. Der Triebwagen entgleiste und riß die Schienen auf. Schließlich wurde er aber durch einen Tele- graphenpfehl aufgehalten und hängt nun oberhalb der Ab- schung. Er hatte nur wenige Passagiere, die mit dem bloßen Schrecken davonkamen. Der Sachschaden ist gering.

Die Rübe.

(Nachdruck verboten.)

Als die von dem Berggeist Rübezahn entführte und ge- fangen gehaltene Fürstentochter sich über ihre Einsamkeit beklagte, brachte er ihr Rüben und gab ihr dazu einen Zauber- stab, mit dessen Hilfe sie aus den Rüben alles Beliebige machen konnte. Die Prinzessin, die aus den Rüben Ge- spinnst und zuletzt ein Reiterpferd machte und mit diesem floh, ist längst verschwunden. Ihr Zauberstab aber scheint noch immer fort zu wirken. Haben es doch unsere Landwirte und Gärtner verstanden, aus der gewöhnlichen Rübe eine große Anzahl verschiedener Nützlinge zu ziehen, die weder der Stammsprache noch sich untereinander besonders ähnlich sehen. Je nachdem, ob die Wurzel, das Laub oder der Samen als wichtiges Erzeugnis gelten, wird der betreffende Teil be- sonders ausgebildet, und zwar in der Regel auf Kosten der anderen, die dabei verkümmern.

Der Ursprung am nächsten kommt wohl die Stielmuspflanze. Sie hat eine dünne spitze Wurzel, aus deren Hals die saftigen langen Blattstiele hervorstechen. Bei zeitiger Aussaat im Februar und März liefert sie bereits im April und Mai ein be- liebtes Frühjahrgemüse. Von der frühesten Zucht werden die ganzen Blätter gekocht, bei den späteren dagegen wird das dann schon härtere und herbstmedende Laub abgestreift und es kommen nur die Blattstiele zur Verwendung. Um noch spät im Herbst Stielmuspflanzen zu haben, wenn andere Gemüsearten seiten sind, macht man von Juni bis August in kurzen Zwischenräumen neue Aussaaten, die bis in den November hinein Ernten liefern. Zwar ist das Herbstgemüse nicht so zart wie das im Frühjahr gezogene, findet aber immer noch viele Liebhaber und ist, mit Kartoffeln zusammengekocht, mit einer Beigabe von frischem Schweinefleisch, Speck oder Mett- wurst sehr schmackhaft.

Eingemacht läßt sich das Stielmuspflanzen den ganzen Winter hindurch aufbewahren. Zu diesem Zwecke streift man das Laub ab, schneidet die Stengel in kurze Stücke, füllt diese, mit etwas Salz vermischt, in Steinöpfe oder Häßer ein und bringt soviel Wasser hinzu, daß alles davon bedeckt ist. Dann wird ein reines feines Tuch und über dieses ein in den Behälter gut hineingehender Holzdeckel oder eine Schieferplatte auf- gelegt und durch einen als Gewicht dienenden Stein beschwert. Zwischenzeitliche Entwürmer, Mehl, Pfefferkörner und Wacholderbeeren erhöhen den Wohlgeschmack und die Ver- daulichkeit. In nicht zu langen Zeitabständen müssen die Einkümpfe oder Häßer nachgesehen werden und erforder- lichenfalls mit Wasser nachzuschütten.

Soll die Wurzel, also die eigentliche Rübe, verwertet werden, so ist auf deren fleischige Gestaltung hinzuwirken. Dies geschieht, abgesehen von der Wahl besonderer für diesen Zweck herangebildeter Sorten, durch breitwürfige Saat oder durch Ausziehen der zu dicht stehenden Pflanzen bezw. durch Umpflanzen in genügenden Abständen. Man erhält auf diese Weise, je nach dem verwendeten Samen und der Behandlung, die verschiedensten Rübenformen von der kugelförmigen sog. Eier- oder Zwiebelrübe bis zur langgestreckten Pfahlrübe. Die gewöhnliche Speiserübe hat ein weißes Fleisch. Sie wird ge- kocht, in kurze rechteckige Stücken zerschnitten und dann mit Kartoffeln, Gewürz und Hammelfleisch zusammen gekocht. Verschiedene Rüben werden auch roh, gewöhnlich mit etwas Salz und Senf, zu Fleisch oder Brot geessen, oder als Salat zubereitet. Zu diesen gehören die Teltower Rüben, Radleschen, Rettiche usw. Will man die Rübe für den Winter aufbewahren, so schneidet man sie in mit Erde und Stroh zu- gedeckte Mieten oder in einen luftigen Keller in trockenen

Sand oder leichte Erde ein. Die Speiserübe wird auch fein gedreht Mieten oder in einem luftigen Keller in trockenen gemacht, um sie für den Winter aufzubewahren.

Der große Rübegehalt der Rübe veranlaßt uns die Mitte des 18. Jahrhunderts den Berliner Chemiker Marggraf zu Versuchen, die Rübe als Zuckersubstitut auszunutzen. Dies scheiterte jedoch damals an der Kostenfrage und war erst von Erfolg, als infolge des englisch-französischen Krieges zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Rohrzuckerzufuhr gesperrt wurde. Der dadurch herbeigeführte Mangel an Zucker zwang, unbeschadet der höheren Kosten, zur Herstellung von Rüben- zucker. Verbesserte Gewinnungsverfahren und vor allem die durch geeignete Zuchtwahl und Pflege erzielte Erhöhung des Zuckergehaltes der Rüben von 4 bis 6 auf etwa 16 v. H. ver- billigte den Rübenzucker bald derart, daß er den Rohrzucker für immer verdrängte. Deutschland steht bezüglich der Rüben- zuckererzeugung an erster Stelle und liefert etwa ein Fünftel der ganzen Weltproduktion.

Die Rübenpflanze ist, je nachdem sie im Frühjahr oder im Herbst ausgelegt wird, ein- oder zweijährig. Die sog. Sommer- rübe wird im Frühjahr gesät und bringt im Herbst reife Samen hervor, während der Samen der Winterrübe im Sommer reift. Die aus der Frühjahrssaat keimenden Pflanzen treiben nach etwa 3 Monaten 1 bis 1½ Meter hohe Stengel, an dessen Axteln und Zweigen sich die goldgelben Blütenbüschel entwickeln. Aus jedem der auf kurzen Stielen stehenden Blütenbüschel bildet sich eine zweiteilige Schote. Diese hat in ihrer Mitte eine dünne Scheidewand, an deren beiden Seiten die nadelkopf- großen Samen liegen. Werden die Schoten braun, so muß mit der Ernte begonnen werden, da die Schoten sofort nach der Reife aufspringen und den Samen herausfallen lassen. Der Landmann bricht deshalb den Rübenstängel entweder gleich auf dem Felde aus oder er besetzt die Erntewagen mit Tüchern, um Samenverluste zu vermeiden.

Der ausgedroschene und gereinigte Samen kommt, soweit er nicht zur Aussaat oder für Vogelfutter bestimmt ist, in die Desmühle. Das hier ausgepreßte Rübenöl war noch vor etwa 50 Jahren in fast allen Wohnungen das beliebteste Beleuch- tungsmittel, als welches es auch jetzt noch in beschränktem Maße benutzt wird. Vorwiegend dient es aber heute zum Baden und Braten, zur Seifenherstellung und als Schmier- mittel für feinere Maschinen.

In manchen Gegenden wird die Rübe in großen Mengen zu Futterzwecken angebaut. Die abgeernteten Getreidefelder werden im Juli und August umgebrochen, geeggt und dann mit Rübenstängeln besät. Die so gezogenen sog. Stopperrüben werden von Ende Oktober an bis spät in den Winter hinein geerntet und mit Wurzel und Kraut zusammen vorwiegend an das Rindvieh und die Schafe verfüttert. Auch die Wäffle der zu anderen Zwecken gezogenen Rüben gehen nicht verloren. So dienen die kräftigen holzigen Stengel der Sommerrüben zu Holzwecken, namentlich zum Anzünden der Zimmer- und Küchenfeuer, während die dünneren Zweige als Streu und die Schoten als Futter für das Vieh benutzt werden. Ebenso ver- füttert man auch das Vieh von der Zuckerrübe das Laub und die ausgepreßten Schnitzel, von der Koch- und Erbsen- und die Schalen und von dem Stielmuspflanzen das abgestreifte Laub und die Wurzel, also die eigentliche Rübe, vorausgesetzt, daß diese nicht auch gekocht wird.

Wettervorausage für Freitag, 23. Juni: Wechselnde Be- wölkung, stellenweise schwache Gewitterbildung, mäßig warm.

Letzte Nachrichten.

Magdeburg, 22. Juni. Wie die „Magdeb. Ztg.“ erfährt, werden die Mehrheitsparteien des preussischen Ab- geordnetenhauses, soweit eine Befragung ihrer Führer ergeben hat, in keinem Falle dem Standpunkt des Herrenhauses zum preussischen Steuerzuschlagsgesetz beitreten, sondern auf der Beschränkung der Steuerzuschläge nur für das laufende Etatsjahr unbedingt bestehen.

Jürich, 22. Juni. In der gestrigen Sitzung des schweizerischen Nationalrates teilte der Bundesrat Schulthess, Vor- sitzer des schweizerischen Volkswirtschaftsdepartements, mit, daß Deutschland der schweizerischen Regierung eine be- fristete Note zukommen ließ, worin gefordert wird, daß die für die deutsche Regierung in der Schweiz lagernden Lebens- mittel zur Ausfuhr nach Deutschland freizugeben seien, wenn die Schweiz auch fernerhin wünsche, von Deutschland mit Rohstoffen versehen zu werden. Wie wir dazu weiter er- fahren, betreffen die deutschen Forderungen zunächst die Gegen- leistung für deutsche Ware im Betrage von 17 Millionen Franken, die bisher auf schweizerischer Seite durch Maßnahmen des Vierverbands nicht erfolgen konnten, da dieser die Aus- fuhr der vorhandenen Kompensationswaren nicht gestattete. Weiter fordert Deutschland die Freigabe der für die deutsche Rechnung in der Schweiz lagernden Waren nach Maßgabe der deutschen Gegenleistung in Kompensationswaren, ausge- schlossen Kohle und Eisen, die von Deutschland ohne Kompensationen geliefert werden. Kohle, Eisen und Stahl sollen auch weiterhin von Deutschland ohne Kompensationen ge- liefert werden, dagegen ist es fraglich, ob in den bisherigen Mengen, da Deutschland dann stärker andere neutrale Staaten berücksichtigen müßte, die ihm Gegenleistungen geben.

London, 22. Juni. (B.V.) „Globe“ schreibt: Die Mittelmächte bereiten sich bereits auf einen großen wirtschaftlichen Vorstoß vor, der beginnen soll, sobald der Krieg vorüber ist. „Westminster Gazette“ schreibt: Deutsch- land beabsichtigt einen Zollverein zu bilden, der sich von der Nordsee bis zum Persischen Golf erstrecken soll. Diefem mitteleuropäischen Plan muß ein Plan der euro- päischen Randländer gegenübergestellt werden, der sich ungefähr in derselben Richtung bewegen muß. Die Ver-

bindungen müssen ebenso wie ihre Gegner die Beziehungen zwischen ihnen bestehen, niederzureißen ver- suchen, für zu sorgen, daß der Handel an der Peripherie von einander durch ein Netzwerk von Schutzzöllen so werden sie nicht in der Lage sein, ebenso wie ihre Gegner, wie ihre Gegner, und in die Lösung und Verwirrung geraten, die für die auf den Linien Kämpfenden oder Handelstreibenden be- steht.

Wien, 22. Juni. (Z.N.) Das Neue Wiener Journal aus Bukarest: Zwischen Chotin und Marasow 19. wieder russische Truppen auf rumänisches Gebiet eingebrochen. Eine Patrouille von 12 rumänischen Wächtern riefen ihnen „Halt“ zu, darauf gaben die eine Salve gegen die Rumänen ab. Als die beiden das Feuer erwiderten, glaubten die Russen, daß die übermacht gegenüberstehe, und — ergaben sich. Sie wurden dem Militärkommando übergeben.

Berlin, 22. Juni. (Z.N.) Wie der Telegraph aus Lugano telegraphiert wird, bringt der Walliser die Meldung aus Athen, daß das griechische Ge- stern demissioniert habe und daß wahrscheinlich die neue Kabinettsbildung übernehmen wird. Die Telegraphen-Union, daß der hiesigen griechischen schaft und an hiesiger zuständiger Stelle eine Be- dieser Meldung bis jetzt nicht vorliegt.

Newport, 22. Juni. (B.V.) Durch Rundfunk dem Vertreter des W.B. Präsident Wilson am Mittwoch in einer Rede: In den Vereinigten eine Unredlichkeit am Werke, die zermalmend sei. Sie geht von einer sehr kleinen Minderheit aus, einer sehr tätigen und listigen Minderheit. Das jenigen, die in diesem Augenblick eine Art von Erpressungsversuch unternehmen, indem sie so- was wir wollen, oder wir werden bei den Wahlen nehmen!

Köln, 22. Juni. (Z.N.) Nach einem Rundfunk- „Kölnischen Zeitung“ von ihrem Washingtoner wird zu dem Aufgebot der Staatsmilizen in hiesigen Kreisen erklärt, es bedeute, daß Carranzas die amerikanische Strafexpedition dürfe nicht westen, Osten oder Süden vorrücken, den Streit zu gebracht habe, die Kriegserklärung würde in nächsten Tage erwartet. In Heereskreisen wird Tatfache große Bedeutung beigelegt, daß das dringlichen Befehl gab, Straßenbau-Maschinen für fortige Verschiffung nach Mexiko bereit zu halten.

Für den Textteil verantwortlich: Karl Sattler in

Dem Polizei-Sergeanten Karl Repper wird die Geschäfte eines **Gemeinde-Vollstreckungsbeamten** von heute ab übertragen.
Dillenburg, den 21. Juni 1916.
Der Magistrat: Gierlich

Gutes Hen

neuer Ernte gesucht von
Rudolf Penner,
Hollstraße 11.

Schreib-Maschine

System „Ader“ oder „Con-
tinental“ wird zu kaufen
gesucht.

Angebote unt. A. C. 1646
an die Geschäftsstelle.

Bausbursche

gesucht.
Bauhunderei
E. Weidenbach, Dillenburg.

Kleine Wohnung

mit Zubehör zu vermieten.
Marbachstraße 51.

Städt. Schiffschuppen

Freitag, 23. d. M.,
vorm. von 8 bis 12
in der städt. Ver-
am Aufweg.

Metallbetten

Holzrahmenmatr., Kissen,
Eisenschloßfabrik

3-Zimmerwohn

ist sofort oder später
vermieten.
Näheres in der Geschäfts-

4-Zimmerwohn

mit Küche und Bad
1. Oktober ab an
Familie zu vermieten.
Marktstraße Nr. 1.

Danksagung.

Für die uns bewiesene wohlthuende Teilnahme
an dem so schmerzlichen Verluste, insbesondere
dem Herrn Pfarrer Brandenburger für die
überaus trostreichen Worte am Grabe, sage ich
im Namen aller Angehörigen herzlichsten Dank.
Dillenburg, den 22. Juni 1916.
Heinrich Keller.

2 möbl. Zimmer

mit und ohne Kost sind zu
vermieten. (1658)
Näheres in d. Geschäftsst.

Altes Papier

kann gratis abgeholt werden.
Buchhdlg. Weidenbach.

Wohnung

in der Hartigstraße, be-
stehend aus 3 Zimmer, Küche,
Baderaum, 2 Manxarden u.
Zubehör ist verziehungshalber
vom 1. Oktober, auch früher
andertwärts zu vermieten.
Näheres Auskunft erteilt
Schultheis, Dramienstr. 28.

Meiner werten Kundschaft zur Nachricht, dass mein
Pachtverhältnis mit dem photographischen Atelier Gebr.
Richter gelöst ist und ich meine Tätigkeit vom 15. Juni
ab nach **Diez a. Lahn und Bad-Nassau** verlegte.

Die bei mir noch in Auftrag befindlichen Bilder
werden prompt durch die Post zugestellt.

Nachbestellungen nehme ich gerne entgegen und
sichere gute Ausführung und schnelle Lieferung zu.

G. Lind, Diez a. Lahn

Photographisches Atelier, Bismarckstr. 4.